

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen
Forschung
Band: - (2007)
Heft: 73

Artikel: Ofenbank im Ikealand
Autor: Hafner, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-968089>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ofenbank im Ikealand

Möbel aus dem Supermarkt zieren heute auch die Interieurs von Bauernhäusern. In früheren Jahrhunderten war die Vielfalt häuslicher Einrichtungen grösser. Die Bauernhausforschung sucht aus ihnen die Lebensweise unserer Vorfahren zu rekonstruieren.

VON URS HAFNER
BILDER BENNO FURRER

In der Schweiz des 21. Jahrhunderts Bauer oder Bäuerin zu sein ist kein einfaches Los. Zum einen mangelt es nicht an Leuten, die genau zu wissen glauben, was denn ein Bauer sei oder sein müsse: Schmarotzer, Umweltverschmutzer, Landschaftsgärtner, biologischer Naturmensch. Und zum anderen sind die Landwirte am Aussterben, trotz ihrer starken parlamentarischen Lobby. Noch in der Vormoderne bildeten sie den überwiegenden Teil der Bevölkerung. 1850 waren zwei, 1900 war noch ein Drittel aller Beschäftigten in der Landwirtschaft tätig, heute machen die Bauern weniger als vier Prozent der Erwerbstätigen aus; davon gehen immer mehr auch anderen Beschäftigungen nach. Nach dem Willen der «Agrarpolitik 2001» soll die Zahl der Höfe nochmals reduziert werden. Die Bauern sind zahlenmässig zur Randgruppe geworden.

Sollte die sich stetig perfektionierende Ernährungsindustrie die Landwirte eines Tages ganz überflüssig machen, so wird diese zumindest ein papierne Monument

vor dem gänzlichen Verschwinden bewahren: die 37 grossformatige Bände zählende Reihe «Die Bauernhäuser der Schweiz». Bis heute sind 28 Bände erschienen; der erste von 1965 behandelt Wohnbauten im Kanton Graubünden, der jüngste von 2006 die ländlichen Bauten des Kantons Genf. Wissenschaftlich betreut wird die Reihe von der Schweizerischen Bauernhausforschung in Zug. Sie erforscht seit über vierzig Jahren die baulichen Zeugen bäuerlichen Lebens in der Schweiz.

Heimatverklärung

Die Bauernhausforschung wolle herausfinden, wie der grösste Teil der Menschen früher in der Schweiz gelebt, gewohnt und gearbeitet habe, sagt Benno Furrer. Der Geograf leitet die in einem ehemaligen Industriegebäude untergebrachte kleine Institution, in der sich die rund 6500 Titel zählende Bibliothek sowie die umfangreichen Sammlungen an Fotografien (rund 250000 Stück) und Plänen (15000) befinden. Neben Furrer ist eine weitere Person zu einem Kleinstpensum für die Archivbetreuung angestellt. Die Forschung und die Arbeit an den einzelnen Bänden finden

zum grössten Teil in den einzelnen Kantonen statt. Warum aber ist die Buchreihe nach Kantonen gegliedert? Reproduziert diese Ordnung nicht das Klischee, das sich Heimat verklärende Brauchtumsfreunde gemeinhin von «dem» typischen Engadiner, Berner Oberländer und Appenzeller Bauernhaus machen? In einzelnen Kantonen und Regionen existierten sehr wohl typische Bauernhäuser, die sonst nirgends zu finden seien, sagt Benno Furrer.

Das Klischee blende den zeitlichen Rahmen, in dem ein Bauernhaustyp entstanden und gebaut worden sei, ebenso aus wie dessen Veränderungen. Die Gliederung der Buchreihe nach Kantonen habe vor allem pragmatische Gründe. Nur schon von der Finanzierung her – die Forschung wird hauptsächlich von den Kantonen, zu einem geringeren Teil vom Schweizerischen Nationalfonds bezahlt – wäre das Vorhaben sonst in der föderalistischen Schweiz nicht zu realisieren gewesen. Die bereits geplante dreibändige Synthese allerdings, mit der das Projekt abgeschlossen werden wird, soll die schweizerischen Bauernhäuser nicht nur kantonal, sondern vergleichend nach den Räumen Alpen,



Zeugen einer unterschiedlichen ländlichen Hausarchitektur: Cham im Kanton Zug, Baujahr 1974 (oben links); Hospental im Kanton Uri, 1690 (oben Mitte); eine reich geschmückte Fassade in Diemtigen, Sälbeze, 1738 (oben rechts); Hefenhofen im Kanton Thurgau, 1811 (oben) und Cham, 1868 (unten).



Mittelland und Jura gruppiert betrachten. Die Bauernhausforschung hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Früher dominierte eine geradezu materialistische Arbeitsweise, die sich zuweilen in der Auflistung der verschiedenen Bautechniken und des Interieurs erschöpfte. In diesem Zugang spiegeln sich die Anfänge der Bauernhausforschung nach dem Zweiten Weltkrieg, als man erwerbslose Architekten und Gymnasiasten ins Feld schickte, die als besonders alt oder gut erhalten geltende Häuser und Gebäude zeichnerisch und systematisch erfassen sollten. Auch Benno Furrer fand so als junger Studienabgänger seinen Weg in die Bauernhausforschung. Die Bewohner und Bewohnerinnen mit ihren Gebräuchen, Sitten und Tätigkeiten standen sozusagen im Schatten ihrer Häuser. Sinnbildlich für die ältere Arbeitsweise steht der Stammbaum, der die Ableitung jeder Hausart vom «Urtyp» und deren Einordnung in die grosse Familie der Schweizer Bauernhäuser gestatten sollte. Dieser Stammbaum wurde weder der Realität der Häuser noch der Lebensweise ihrer Bewohner gerecht.

Die heutige Bauernhausforschung arbeitet mit einem offeneren Ansatz. Sie beschäftigt sich auch mit den Menschen, welche die Häuser bewohnten, sie fragt nach dem Zusammenhang von Wohnformen, wirtschaftlicher Lebensweise und kulturellen Faktoren. Ohne deren Berücksichtigung sei die Bauweise von Bauernhäusern nicht zu erklären, sagt Benno Furrer und führt ein Beispiel an: Im 17. und 18. Jahrhundert wurde die Landwirtschaft im Berner Oberland und in der Innerschweiz unter ähnlichen Bedingun-

gen betrieben, vom verbreiteten Wohlstand, der Topografie, der Wirtschaftsweise – Viehzucht und Milchwirtschaft – und den Siedlungsstrukturen her. Unter diesen Bedingungen entstand in beiden Gegenden ein ähnlicher Bauernhaustyp, allerdings mit einem markanten Unterschied: Während die Innerschweizer Häuser äusserlich schlicht gestaltet sind, im Innern aber mit Malereien und kunstvollem Mobiliar aufwarten, zeichnen sich die Berner Häuser umgekehrt durch prächtige, mit Inschriften, Malereien und Schnitzereien verzierte Fassaden sowie durch einfache Innenausstattungen aus. Um diesen Unterschied erklären zu können, müsse die Forschung auch nach kulturellen Interpretationen suchen, etwa im Bereich von Mentalität und Konfession, sagt Benno Furrer.

Bis in die Gegenwart

Neu an der heutigen Bauernhausforschung ist auch, dass ihr Blick bis in die Gegenwart reicht. Sie sucht also nicht nur nach seltenen Buffets und reich verzierten Ofenbänken, sondern zeichnet auch die Umnutzung nach, der die bäuerlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäude in den letzten Jahrzehnten unterworfen waren. Allerdings nimmt mit dem Alter der Objekte auch ihr Reiz ab. Heute gleichen sich die Interieurs sehr vieler Bauernhäuser, sagt Benno Furrer. Wie in zahlreichen nicht-bäuerlichen Haushalten auch stünden in den Küchen, Schlafzimmern und Stuben der Bauernhäuser Möbel aus dem Supermarkt. Bauernland in Ikealand – wie wird sich wohl die Forschung des nächsten Jahrhunderts diese Kombination erklären? ■